

Donnerstag, den 28. März d. J. Vormittag 9 1/2 Uhr
im Hotel zum Gesellschaftshaus in Großenhain
Entscheidung fassen, und haben sich bereits Erteilung etwaiger Auskünfte und
zur Entgegennahme der Entscheidungen die Reklamanten in Person zu diesem
Termine einzufinden.

Großenhain, am 20. Februar 1889.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

D. 96.

(gez.) Dr. Waentig.

In.

Bekanntmachung.

Die Kinder-Heilanstalt in Soolbad Frankenhausen in Thüringen, welches
sich besonders bei Behandlung von Scrophulose bewährt hat, gewährt scrophulösen
Kindern im Alter von 3—14 Jahren, deren Eltern nicht in der Lage sind,
ihre Kinder in ein Bad zu bringen und dort bei denselben zu bleiben, Auf-
nahme und gehörige Verpflegung.

Eine vierwöchige Cur einschließlich der Wohnung, der Beföstigung und
der Bäder kostet 60 Mark.

Es steht zu erwarten, daß die Bezirks-Versammlung wie in den Vor-
jahren so auch für das laufende Jahr aus Bezirksmitteln eine Summe be-
stimmt, um durch entsprechende Beihilfen unbemittelten, in hiesigem Bezirke
wohnhaften Eltern scrophulöser Kinder, die Unterbringung der letzteren in ge-
nannte Heilanstalt auf Kosten des Bezirks zu ermöglichen.

Gesuche um Gewährung einer solchen Unterstützung sind, soweit irgend
thunlich, bis zum

15. April dieses Jahres

ander einzureichen und ist denselben ein von der Ortsbehörde auszustellendes
Armutsgewußnis beizulegen, sowie ein ärztliches Zeugnis darüber, daß dem
krankenden Kinde Soolbäder verordnet sind und daß es frei ist von an-
deren Krankheiten.

Die unterzeichnete Behörde ist zu weiterer Auskunftserteilung jeder
Zeit gern erbötig.

Großenhain, am 15. Februar 1889.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

E. 576.

Dr. Waentig.

B.

Die Abwesenheitsvormundschaft über Auguste Amalie Wagner aus
Mehlthener hat sich erledigt.

Miesä, den 21. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Kommissionsrath Sing.

Uhlmann.

Submission.

Der Bau einer Reichenhalle mit Bahrenschruppen auf dem Kirch-
hofe zu Röderau, mit 759 M. 91 Pf. veranschlagt, soll auf dem Sub-
missionswege vergeben werden und werden die Herren Bauwerken ersucht,
ihr Angebot schriftlich oder mündlich bis zum 10. März d. J. im Pfarrhaus
Zeitheim niederzulegen. Ebendasselbst sind auch Zeichnung und Kostenanschläge
einzusehen.

Röderau, am 19. Februar 1889.

Der Kirchenvorstand daselbst.

J. Neumann, Pf.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm besigt gegenüber den sozialen Schäden
unserer Zeit eine freie und nächsterne Anschauungsweise.
Er verläßt sich nicht allein auf dasjenige, was ihm
seine berufenen Räte vortragen, sondern prüft nach
Möglichkeit alles selbst durch den Augenschein. Alle
Bestrebungen auf sozialem Gebiete, welche auf Ab-
stellung bestehender Mängel hinwirken, verfolgt der
Monarch persönlich mit dem regsten Interesse, wie der
Inhalt einer Audienz zeigt, welche vor Kurzem der
Vorsitzende des Reichsversicherungsamtes Geh. Rath
Böckler und Herr Köpcke, der Vorsitzende des Komitees
für die in der Woche nach Ostern in Berlin zu er-
öffnende Ausstellung für Unfallverhütung, bei dem
Kaiser hatten. — Zunächst mag bemerkt werden, daß
die Audienz auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers
stattfand, der sich über den Stand der Ausstellungs-
arbeiten unterrichten wollte. Der Monarch sagte den
Herren, daß er den sozialpolitischen Reformen nicht
etwa erst seit gestern und heute sympathisch gegenüber-
stehe, vielmehr habe ihn sein „Freund“ Geh. Rath
Dingeldey (derselbe leitete die Erziehung des Kaisers)
schon vor vierzehn Jahren auf das Studium der
sozialen Frage hingewiesen. Er freute sich, daß die
Anregung zu der „Deutschen allgemeinen Ausstellung
für Unfallverhütung“ aus den Kreisen der Industrie
selbst gekommen sei; dadurch würde das Interesse der
Arbeitgeber für die Sicherung der Arbeiter dokumentirt.
Es käme überhaupt darauf an, den Arbeitern die
Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter
Stand seien und allseitig als solcher anerkannt würden:
nur dann würde es gelingen, sie wieder der Sozial-
demokratie zu entfremden. — Mögen diese Worte von
dieser Stelle aus einen Widerhall nicht nur in den
Herzen der Arbeiter, sondern auch bei allen denen
finden, welche in der Lage und berufen sind, ihnen
Inhalt zu geben und Nachachtung zu verschaffen! —
Der Kaiser kam sodann darauf zu sprechen, daß er
bei seinen wiederholten Besuchen in großen industriellen
Werken die Arbeiter bei ihren schweren, lebensgefähr-
lichen Beschäftigungen zu beobachten Gelegenheit ge-
habt habe, und daß er manchmal über die Art und
Weise, wie die notwendigen Schutzmaßregeln vernach-
lässigt würden, erstaunt gewesen sei. Er gab ferner
die Absicht zu erkennen, demnächst ganz unvermuthet
sich durch den Augenschein von dem innern Zustande
einzelner Fabriken zu überzeugen. Dies werde wohl
zur Folge haben, daß sich in gewissen Kreisen so etwas
wie Furcht verbreiten würde. Allein ein wenig Furcht
könnte unter Umständen durchaus nicht schaden. Als
sehr bemerkenswerth bezeichnete schließlich der Kaiser
die Thatsache, daß die Durchführung einer auf alle
Gebiete sich erstreckenden sozialpolitischen Gesetzgebung
zuerst in einem so streng monarchischen Lande wie
Deutschland versucht worden sei. Man hätte in dieser
Hinsicht doch eher ein Vorgehen seitens eines republ-
kanischen Staates erwarten sollen, da ja in einem
solchen das Schicksal aller Staatsbürger ausschließlich
in ihre eigene Hand gelegt sei. — Für die nächsterne
Beobachtungs- und Urtheilsweise des jungen Monarchen
zeugt auch eine in jener Audienz beiläufig gefallene
Ausscheidung von ihm über den Fackelzug der Breslauer
Arbeiter. Der Sinn der betreffenden Worte des
Kaisers war, daß er der Sache nicht ganz getraut
habe, vielmehr der Ansicht gewesen sei, als wäre diese

Arbeiterkundgebung von anderer Seite angeregt gewesen.
Indessen Oberpräsident Seydewitz habe ihn schließlich
beruhigt und den durchaus spontanen Charakter
jener Kundgebung betont, so daß er sich eben darin
ergeben habe. — Alle jene Aeusserungen geben —
wenn es dessen überhaupt noch bedürft hätte — den
erfreulichen Beweis, daß das deutsche Volk in der
Person Wilhelms II. keinen bloßen „Soldatenkaiser“
besitze, sondern daß der Monarch mit gleichem Eifer
und gleichem Interesse, wie die Sicherheit des Reiches
nach außen hin, so auch die innere Sicherheit und
Festigung durch möglichste Befriedigung der berechtigten
Wünsche der Arbeiterklasse anstrebt.

Deutsches Reich. Für das Vertauensver-
hältnis zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler,
das in jüngster Zeit vielfach Gegenstand der Erörter-
ung in der Tagespresse war, ist eine Meldung der
„Köln. Stg.“ bezeichnend, nach welcher der Kaiser am
kommenden Montag beim Kanzler speisen werde; sämt-
liche Minister sowie die Chefs des Civil- und Militär-
cabinetes sind zu diesem Diner eingeladen.

Die Kaiserin Friedrich kehrt nach Londoner Mel-
dungen am Sonntag nach Deutschland zurück.

Zum Befinden des Königs von Württemberg er-
fährt der „Staatsanz. f. W.“ aus Nizza, daß der König,
welcher sich, abgesehen von nervösen Beschwerden und
Störungen des nächtlichen Schlafes, bisher leidlich wohl
befunden hatte, seit einigen Tagen an einer neuen
katarthalschen Erkrankung der oberen Luftwege ver-
bunden mit Heiserkeit und heftigen Hustenanfällen leide.
Es sei anzunehmen, daß die akute katarthalsche Er-
krankung, nachdem sich die Temperatur wieder gehoben
habe, einen normalen Verlauf nehmen werde.

Die Kommission für Alters- und Invalidenver-
sicherung hat nunmehr die erste Lesung der Vorlage be-
endigt. Die zweite Berathung der Kommission soll
beginnen, sobald die Beschlüsse erster Lesung redigirt
sind.

Die Arbeiten der Reichsjustiz-Kommission bezüglich
der Nebengesetze zum bürgerlichen Gesetzbuch sind soweit
gefordert worden, daß die Beendigung der Thätigkeit
der Kommission als solcher bis zum Ablauf des Monat
März zu erwarten ist.

Hauptmann Wischmann denkt einen Theil der an-
zuwerbenden Mannschaften bei den Somalis am Golf
von Aden (Rothes Meer), den Rest bei den Zulus
zu finden. Es wird also noch eine Weile dauern, bis
der Feldzug beginnt.

Der bisherige Präsident des Kammergerichts, von
Dehlschlager, ist an Stelle des Herrn von Schelling,
welcher den Posten eines preuß. Justizministers über-
nommen, zum Staatssekretär des Reichsjustizamts er-
nannt worden.

Professor Geffken schreibt der „Voss. Stg.“: „1) Es
ist keineswegs meine Absicht, aus Deutschland auszu-
wandern. 2) Ich habe keine Anklage gegen den Reichs-
anwalt eingeleitet. 3) Es ist vollständig unwahr, daß
mir von französischen und englischen Verlegern hohe
Summen für eine Schrift über meinen Prozeß geboten
seien. 4) Es ist ebenso unwahr, daß ich im Begriff sei,
eine Schrift „Bismarck und das Reichsgericht“ in Zürich
zu veröffentlichen, ich habe im Gegentheil weder in deutschen
noch in ausländischen Zeitungen oder Zeitschriften eine
Zeile über meine Angelegenheit geschrieben noch beein-
flußt und sehe auch dormalen keinen Anlaß, von dieser
Haltung abzuweichen.“

Nach einer Mittheilung im „Schwäb. Merkur“ ziehen
in diesem Frühjahr 20 Familien aus Württemberg nach
der Provinz Posen, um dort ein erstes schwäbisches
Dorf zu gründen.

Der „Amerikaner“ Klein, welcher bei den letzten
Kämpfen vor Apia viel genannt wurde, ist, wie der
„Köln. Volks-Zeitung“ aus Laß mitgetheilt wird, ein
geborener Lehrer (Baden). Sein Vater ist vor etwa
acht Tagen zu Laß im Spital gestorben; derselbe war
von Beruf Weber. Herr Klein wurde 1849 geboren,
ist also 40 Jahre alt. Er war ein ziemlich aufge-
weckter Knabe, lernte leicht und war stets zu dummen
Streichen bereit. Kleins ehemaliger Lehramt, bei
dem er das Schreinerhandwerk erlernen sollte, stellte
ihm das Zeugnis aus, er sei ein verschnittener Bursche
gewesen, dem er manchen Denkwürdigen verabsolgen mußte.
Kurz vor dem Feldzuge 1870/71 trat Klein in den
Militärdienst und capitulirte; er wurde Sergeant und
erhielt das Eisene Kreuz. In einer elsässischen Gar-
nison veräußerte er jedoch bald nachher fiskalische Sachen,
entging mit knapper Noth seiner Verhaftung und ent-
kam nach Amerika.

Die Samoa-Angelegenheit steht unter einem günstigen
Himmelszeichen. Die „Nordd. Allg.-Z.“ giebt eine kurze
Darstellung der letzten Verhandlungen im Senate der
Vereinigten Staaten über den Samoa-Kredit und hebt
dabei hervor, daß Senator Sherman eine durchaus
loyale und die korrekte Haltung Deutschlands aner-
kennende Rede gehalten habe; auch von den Aus-
lassungen des Ministers des Auswärtigen Mr. Bayard
an einen Britungsberichterstatter wird Kenntnis ge-
nommen und darin hervorgehoben, daß Bayard aner-
kannt habe, daß die Aufständischen sich straffällig ge-
macht.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Oppo-
sition macht immer mehr den Eindruck eines Tobsüch-
tigen, der mit dem Kopfe durch die Wand will.
Was an sachlichen Zugeständnissen beim Wehrgesetz zu
erringen war, hat sie errungen, gleichwohl wird fortge-
nögelt und geradezu auf den Rücktritt Tiszas ge-
drungen. Der Ministerpräsident nimmt denn auch
seinerseits kein Blatt vor den Mund, sondern hält den
Schreier mit darrren Worten ihr unverantwortliches
Benehmen vor, ohne allerdings, wie es scheint, die
Opposition zur Selbsterkenntnis zu führen. Die parla-
mentarische Lage wird dadurch eine sehr unerquickliche,
das Ende der Wehrgesetzdebatte ist einstweilen noch gar
nicht abzusehen.

Auf Anregung des Franzosenschwärmers Abg. Poz-
mandy soll auch in Ungarn eine „Patriotenliga“ ge-
bildet werden. Auf telegraphischem Wege wurde Derou-
lede ersucht, die Statuten der französischen Patrioten-
liga einzusenden, da die ungarische ebenso wie jene
eingeriichtet werden soll.

Frankreich. Seit Donnerstag vergangener Woche
schon dauert die Ministerkrise. Die Kammer vertagte
sich immer von einem Tag auf den andern, stets hoffend,
am nächsten Tage werde sich ihr ein neues Ministerium
vorstellen. Aber alle Versuche sind bisher gescheitert.
Der Kammerpräsident Meline hat nochmals den Ver-
such unternommen und befiel denselben unter der ihm
zugefügten Beihilfe Freycinet's diesmal von Erfolg gekrönt
zu sehen.

Bemerkenswerth bleibt bei den Regierungswirren die
Haltung der Pariser Börse, die sich um die Minister-
krise nicht im mindesten kümmert und die steigende